

## 5. Sonntag in der Osterzeit

St. Pantaleon, 06.05.2012

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist einsichtig, dass in unserer Welt vieles im argen liegt, man braucht nur, die Augen vor der Wirklichkeit nicht zu verschließen, da fällt es einem sofort in die Augen. Und das ist jammerschade, denn das Leben des Menschen auf Erden muss nicht problematisch, unruhig und unbefriedigend sein. Das Leben ist schön, und wenn es nicht so ist, dann liegt es sicher nicht an Gott, der uns alle Mittel gegeben hat, damit wir es schön haben, zwar nicht so schön, wie wenn man einmal im Himmel ist, doch schön genug, um das Leben zu bejahen und sich darüber zu freuen, dass man überhaupt lebt. Und dennoch liegt es in unserer Zeit tatsächlich vieles im argen. Der Egoismus blüht in seinen vielfältigen Ausdrucksformen der Ausbeutung und der Ausnutzung des Mitmenschen zu eigenen Zwecken, Skandale aller Art schießen wie Pilze aus dem Boden, es wird betrogen, verleumdet, gemobbt, gemordet, die Ehe wird gebrochen, die menschliche Liebe von Mann und Frau verfehlt ihren eigentlichen Sinn, beiden Partnern nämlich das Glück eines selbstlosen, vertrauensvollen Zusammenhalts zu ermöglichen, im Zuge einer besseren Produktivität wird der Mensch beruflich ausgebeutet und bis zum Limit seiner zeitlichen und psychischen Möglichkeiten gedrillt, ohne jegliche Rücksicht auf seine naturrechtliche Dimension zu nehmen, dass er Glied einer Familie ist, der er sich demzufolge zu widmen hat, wofür er natürlich Zeit braucht. Und, und, und.

Wenn es in einer Gesellschaft so weit kommt, dass derartige Entgleisungen gewöhnlich vorkommen, und das ist in unserer Gesellschaft heutzutage leider der Fall - denken Sie z. B. an die verschiedenen Amokläufe, die immer wieder vorkommen, an die verheerenden Missbrauchsfälle, an die große Anzahl von Abtreibungen, usw. usf. -, dann kann man nicht mehr von einzelnen Fällen sprechen, dann muss man aufhorchen und in den aktuellen Gräueltaten ein Zeichen sehen, dass irgendetwas „*faul ist im Staate Dänemark*“, dann muss man sich besinnen und mehr tun, als nur die konkreten Fälle kriminalistisch genauestens aufzuklären und den Täter zu bestrafen. Das ist zwar richtig, doch zu wenig. Man muss bis zu den Quellen vordringen, aus denen solche bösen Taten entspringen, damit sie möglichst versiegen und still liegen. Denn diese Quellen sind wie aktive Vulkane, die die todbringende Lava herausspucken. Wir fragen uns: welche sind diese Quellen? Wo liegen sie, die Quellen des Bösen? Und – vor allem: wie kann man sie bekämpfen, damit das Zeug, das aus ihnen herausgeht, nicht so viel Wertvolles vernichtet? Die Quellen des Bösen, meine lieben

Schwestern und Brüder, sind bekannt. Der hl. Johannes hat sie in seinem ersten Brief, der ein Teil der Hl. Schrift ist, in drei großen Bereichen kategorisiert: „*Die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und das Prahlen mit dem Besitz*“ (1 Joh 2, 16). Das sind also die Stellen, aus denen das Böse, das unsere Welt verschandelt, hervorgeht. Wenn wir eine bessere Welt haben wollen, d. h. eine menschenwürdigere und schönere Welt, dann müssen wir diese drei Quellen ein bisschen unter die Lupe nehmen, damit ein Ausbruch der vernichtenden Lava, d. h. des Bösen, verhindert wird, bzw. die Schäden des Ausbruchs im Rahmen gehalten werden.

Die erste Quelle des Bösen ist nach Johannes die „*Begierde des Fleisches*“. Was ist das, die Begierde des Fleisches? Die Begierde des Fleisches meint die Pflege einer der Natur des Menschen nicht konformen Sexualität. Die Begierde des Fleisches ist die Huldigung des sexuellen Genusses des Genusses wegen. Die Abirrungen im Gebrauch der Sexualität korrumpieren erfahrungsgemäß den Menschen, vor allem sein Liebesvermögen. Durch den der Natur des Menschen nicht konformen Gebrauch der Sexualität macht der Mensch sich selber unfähig, selbstlos zu lieben, er ist dann außerstande, in der Liebe Hingabe zu erleben. Schade! Denn gerade die Hingabe – d. h. das Wohl des Du direkt zu suchen – ist es, was der Liebe den größten Genuss vermittelt. Wer die Sexualität so lebt, dass er sich selber sucht, zumal in einer gegen die Schöpfungsordnung gerichteten Form, der benutzt den Partner zum Objekt seiner Befriedigung. Dass so eine Haltung den Menschen innerlich entstellt, ist rational völlig nachvollziehbar und zudem eine Erfahrungstatsache. Wenn die Sexualität nicht naturkonform gelebt wird, dann verschlechtert sich der Mensch in seinem Inneren, er verliert den Glanz, den er einst hatte, es ist, als hätte er einen Gift getrunken, der die inneren Organe verunstaltet. Auch das ist ein Erfahrungswert. Und wenn derartige sexuelle Abirrungen in einer Gesellschaft gang und gäbe werden, als wäre so etwas normal, dann wird diese Gesellschaft ihre Kultur wie auch ihren einstigen Ruhm langsam aber sicher einbüßen. Die Geschichte beweist es zur Genüge. Die sexuellen Exzesse haben immer zur Dekadenz von Völkern geführt.

Die zweite Quelle des Bösen ist „*die Begierde der Augen*“. Was ist das, die Begierde der Augen? Meine lieben Schwestern und Brüder, inzwischen gibt es weltweit Millionen von Internet- und Fernsehsüchtige. Dass dies eine ganz große Quelle des Bösen ist, bedarf keiner Erläuterung, denn es ist einsichtig und bekannt. Wie viele Frauen müssen den Abend allein verbringen, weil der Mann internet- oder fernsehsüchtig ist; kein Wunder, dass unter diesen Umständen die Liebe zueinander erkaltet wie auch dass Eheschwierigkeiten entstehen, die sogar bis zur Trennung der Partner reichen können. Und was schaut man sich im Internet an?

Was im Fernsehen? Nur Naturfilme? Nur Sportsendungen? Inzwischen ist statistisch bekannt, dass es mittlerweile Millionen von Konsumenten von pornographischen Seiten im Internet gibt. Meine lieben Schwestern und Brüder, das ist eine verheerende Quelle des Bösen. Wer hier abhängig wird, verlernt die Liebe, verliert die Freude an anderem. Und wenn er verheiratet ist, ist er immer ein Lügner, wenn er dem Partner einmal sagt, er liebe ihn. Meine lieben Schwestern und Brüder, lasst uns so etwas meiden, wie der Teufel das Weihwasser.

Und drittens - „*das Prahlen mit dem Besitz*“. Natürlich braucht man etwas, um zu leben, und man kann ruhig Geld verdienen und auch Reichtum anhäufen - man kann es ja letztlich auch vernünftig verwenden -, doch das Geld, der Besitz, der Reichtum – das alles macht nicht den Sinn des Lebens aus. Und doch kleben die Menschen am Geld wie an eine Klette, und wären manche bereit, wenn nötig, sogar die eigene Seele für Geld zu verkaufen. Die Geldgier ist ein schweres Laster, sie macht die Menschen, die ihr verfallen, abhängig, unfrei, liebesuntüchtig. Die Sünde macht nicht glücklich, höchstens befriedigt sie einen kurzen Augenblick, um bald einzugehen, wie das Feuer eines Streichholzes. Was dann bleibt, ist: Frust, Leere, Kälte, innere Unruhe, oft auch psychisches Ungleichgewicht mit allen Nebenerscheinungen, die es für den einzelnen wie für die Gemeinschaft mit sich bringt.

Meine lieben Schwestern und Brüder, wir wollen auf gar keinen Fall den Teufel an die Wand malen, doch es wäre naiv oder Blindheit, nicht zu merken, dass diese drei Quellen des Bösen heute in unseren Breiten hoch aktiv sind und ihre hochgradigen Gifte überallhin ausstreuen. Nun stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage: was sollen wir nun tun, um uns erstens einmal selber zu schützen, und zweitens um diese verheerenden Quellen des Bösen zu versiegen?

Das Evangelium der heutigen hl. Messe liefert uns die Antwort auf diese wichtige Frage. Die einzige Art, das Böse erfolgreich zu bekämpfen, ist, das Gute im Überfluss zu besitzen, so dass das Böse nicht mehr zum Zuge kommt. Jesus hat uns soeben gesagt: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen*“ (Joh 15, 5). Meine lieben Schwestern und Brüder, man kann das drehen und wenden, wie man will, Jesus Christus ist der einzige, der in der Lage ist, das Böse in der Welt zu besiegen. Er hat es bereits getan durch seine am Kreuz vollendete Erlösung. Die Durchführung dieses Triumphes Jesu über das Böse hat er uns Christen anvertraut. Wir dürfen und können in der Überwindung des Bösen erfolgreich sein, wenn wir mit ihm verbunden bleiben, wie die Rebe am Weinstock hängt. Aus dem Gleichnis geht hervor, dass das Gedeihen und die Gesundheit des ganzen

Weinberges – das ist ja die Welt – davon abhängt, dass Weinstock und Reben zusammen halten. Sie gehören offensichtlich zusammen. Ohne den Weinstock kann die Rebe nicht lange leben, denn sie bezieht den gesundmachenden Saft vom Weinstock. Trennt sich die Rebe vom Weinstock, dann verdorrt sie, sie wird zunächst von den Passanten mit den Füßen zertrampelt, dann wirft man sie ins Feuer und verbrennt sie (Vgl. Joh 15, 6). Und genau so ist es mit Gott und den Menschen. Jesus ist der Weinstock, wir sind die Reben (Vgl. Joh 20, 1 ff.). So lang wir mit dem Weinstock verbunden bleiben, sind wir gesund und vom Bösen weniger anfechtbar, denn – wenn ich das so sagen darf – der Saft Gottes geht auf uns über, wie es sich zwischen Weinstock und Reben abspielt.

Meine lieben Schwestern und Brüder, jetzt wissen wir es ganz genau: wollen wir das Böse meiden? Dann müssen wir mit Gott verbunden bleiben, wie die Reben am Weinstock. Es geht keinen Weg daran vorbei. Die Verbindung mit Gott ist es, was uns erst die Fülle des Lebens bringt, nur wer den Kontakt mit Gott pflegt, kann das Böse erfolgreich bekämpfen, denn er ernährt sich vom Saft des Guten, wie die Rebe vom Weinstock. (Vgl. Joh 10, 10). Dann ist das Leben schön und lebenswert. Und in der Gesellschaft ist es übrigens genau so wie bei den einzelnen Menschen auch. Eine Gesellschaft, die Gott entsorgen will, kann auf lange Sicht nicht gesund weiterleben. Sie wird zunächst auf den Hund kommen und dann verkommen, wie die Rebe, die sich vom Weinstock trennt. Wenn wir aber bei Jesus bleiben, wird das nicht passieren. Im Gegenteil: die Kraft Gottes wird durch uns wirksam werden, und das Böse wird im Überfluss des Guten ersticken. Dass dies rechtzeitig eintrifft, darum bitten Gott in dieser Stunde auf die Fürsprache seiner und unserer Mutter Maria.

Amen.